

2. Köpperner Schnitzeljagd

Herzlich Willkommen zur „2. Köpperner Schnitzeljagd“ des Vereins *Lebendiges Köppern e.V.* Es gilt wieder, zwölf Stationen in Köppern aufzusuchen und jeweils eine Frage dazu korrekt zu beantworten (und natürlich dabei auch noch ein bisschen Wissen über unseren Ort aufzuschnappen). Die Buchstaben in den nummerierten Kästchen ergeben dann – in der richtigen Reihenfolge zusammengesetzt – das Lösungswort.

Die Stationen können über einen ca. 7 km langen Rundweg abgegangen (oder mit dem Rad abgefahren werden), sie können aber auch über mehrere Tage hinweg einzeln aufgesucht werden. Die Reihenfolge spielt keine Rolle. Für weniger Ortskundige gibt es die Möglichkeit, sich die Strecke und die Stationen über einen QR-Code als GPX-Datei aufs Handy oder GPS zu laden.

Wer am Gewinnspiel teilnehmen möchte, kann das Lösungswort (Name und Anschrift nicht vergessen) bis zum **11.09.2022** per E-Mail an schnitzeljagd@koeppern.net senden oder die letzte Seite in den Briefkasten von Björn Zimmer, Studentenweg 1 in Köppern werfen.

Und nun, viel Spaß beim Laufen und Rätseln!

1. Die alte Schule

Wann genau die erste Schule in Köppern errichtet wurde, ist heute leider nicht mehr nachzuvollziehen. Es wird vermutet, dass dies in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges Anfang bis Mitte des 17. Jahrhunderts geschehen sein könnte. Die erste erhaltene urkundliche Erwähnung stammt jedenfalls aus dem Jahre 1649, die besagt, dass „2 gulden, ½ albus dem Schulmeister von der Uhr zu stellen geben“ seien. Üblicherweise fand zu dieser Zeit der Unterricht in den Privaträumen des Lehrers statt.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde schließlich ein erster dedizierter Schulbau errichtet, an der Hauptstraße, gegenüber der Einmündung der heutigen Kiehlstraße. Dieses Gebäude wurde bis 1888 genutzt und schließlich 1905 abgerissen (wo es in etwa stand, kann man heute wieder an den farblich abgesetzten Pflastersteinen erkennen).



Das alte Schulhaus gegenüber der Einmündung Kiehlstraße

Nachdem 1845 das neue Rathaus (mit integriertem weiteren Schulzimmer und Lehrerwohnung) an der evangelischen Kirche gebaut wurde, aber die Kapazitäten schon bald wieder erschöpft waren, wurde in den Jahren 1888/89 an der Ecke Schul- / Wingertstraße (auf der „Eselswiese“) schließlich ein neues, größeres Schulgebäude mit 3 Klassenräumen und einer Lehrerwohnung errichtet. Kurz darauf musste aber erneut die Kapazität erhöht werden, und so wurde 1902 bereits rechts daneben das „neue Schulhaus“ mit zwei weiteren Klassenräumen errichtet.

Nachdem 1950 ein erneuter Anbau nötig wurde, beschloss der Gemeinderat Anfang der 70er Jahre den Bau des Schul-, Sport- und Kulturzentrums im Bornfeld. Im Januar 1973 zogen die Schüler schließlich in die heutige Grundschule um. Die alten Schulgebäude wurden letztendlich in den Siebziger Jahren abgerissen.

2. Köpperner Schnitzeljagd

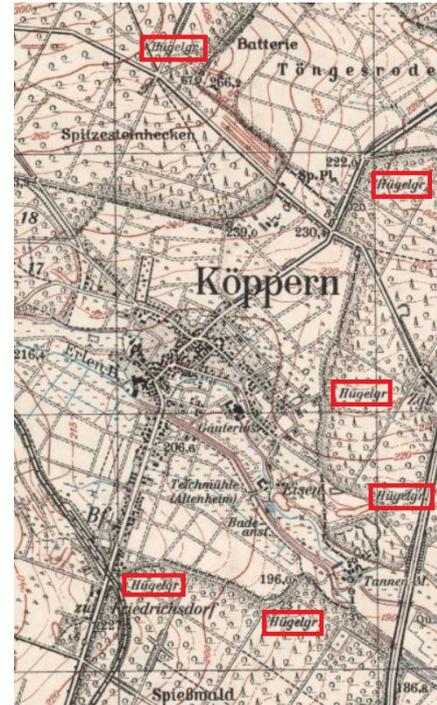
Wie hieß der Kreisbaurat, nach dessen Plänen die Volksschule Köppern gebaut wurde? Sein Name ist auf einer Gedenktafel an der Mauer des alten Schulgeländes in der Wingertstraße vermerkt!

3					
---	--	--	--	--	--

2. Hügelgräberfeld im Vorderwald

Zahlreiche Hügelgräber in der Umgebung weisen darauf hin, dass die Gegend um das heutige Köppern schon in frühester Zeit besiedelt sein musste. Geht man davon aus, dass die Gräber zur Hochzeit der Hügelgräberkultur in der mittleren Bronzezeit (ca. 1600 bis 1300 v. Chr.) angelegt wurden, bedeutet dies eine ungefähr 3500-jährige Besiedlungsgeschichte für unseren Ort.

Obwohl die meist kreisrunden und in Gruppen zusammenliegenden Aufschüttungen leicht zu erkennen sind, werden sie doch oft übersehen. Hier im Rodheimer Vorderwald liegt das größte noch erhaltene Gräberfeld rings um Köppern. Weitere (einzelne) Hügelgräber findet man noch im Spießwald, im Tannenwald (nahe der Tannemühle) und an den Wäldersgräben (nahe dem Weg zur Kapersburg). Auf Köpperner Gemarkung selbst finden sich keine Gräber mehr, diese wurden im Laufe der Zeit durch die Landwirtschaft eingeebnet.



Hügelgräber in der Umgebung

Da der damalige Kult es vorsah, den Verstorbenen sowohl eine angenehme Ruhestätte mit „schöner Aussicht“ zu bieten, als auch in der Erinnerung der Lebenden präsent zu bleiben, wurden Hügelgräber bevorzugt in exponierter Lage und an bedeutenden Wegen errichtet. Dies könnte auch ein weiterer Hinweis darauf sein, dass an der Stelle des heutigen Ortes schon früh eine Siedlung mit einer gewissen Bedeutung für den damaligen (Waren-)verkehr existiert haben muss.

Wie lautet die fachsprachliche Bezeichnung für „Hügelgräber“? Die Infotafel am Eingang des Gräberfeldes (in der Nähe des Altersheimes Kroh) gibt Aufschluss darüber!

	2				
--	---	--	--	--	--

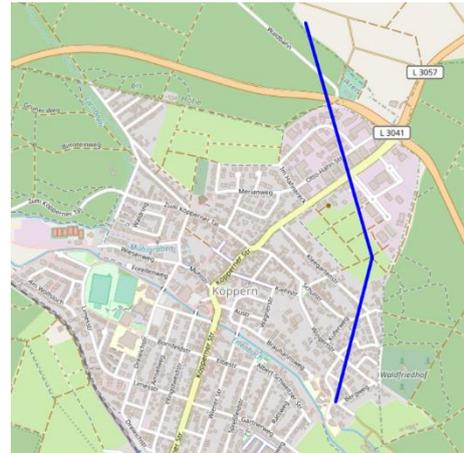
3. Bergbau in Köppern

Ende des 19. bis Anfang des 20. Jahrhunderts wurde tatsächlich für knapp 40 Jahre in Köppern Bergbau betrieben. Im Jahre 1863 wurden im Töngesrod herumliegende Brocken von Brauneisenstein gefunden. Dies ist in der Natur die häufigste Form, in der Mangan abgelagert ist. Mangan an sich wird als Bestandteil verschiedener Legierungen in der Eisen- und Stahlindustrie verwendet.

2. Köpperner Schnitzeljagd

Nachdem 1867 die erste Mutung (Antrag bei einer Bergbehörde auf Bewilligung einer Genehmigung zum Bergbau) beantragt wurde, begann einige Jahre später der Abbau. 1880 wurden die ersten beiden Senkschächte mit einer Tiefe von 5 bis 10 Metern gegraben. Zu dieser Zeit wurde lediglich ein Arbeiter beschäftigt; der Ertrag im ersten Jahr lag bei 10 Tonnen Erz.

Im Laufe der Jahre wurden weitere Senkschächte gegraben, die Anzahl der Arbeiter und der Ertrag bis 1884 kontinuierlich gesteigert. Da nun die Förderung in den Senkschächten allmählich erschöpft war, lag der Betrieb über mehrere Jahre still. Erst 1896 wurde mit dem Vortrieb eines Stollens von der Teichmühle über den Erdenkautenweg bis in Töngesrod begonnen. Vier Jahre später konnte dann erstmals wieder Erz gefördert werden.



ungefährer Stollenverlauf

Bis zum Jahre 1919 wurde der Betrieb mit wechselndem Erfolg fortgeführt, dann führten soziale Unruhen zu einem Streik und durch die gewährten höheren Löhne wurde der Bergbau in Köppern schließlich unrentabel und Ende November 1919 abgewickelt.

Die Häuser und die städtische Kinderkrippe gegenüber dem Stolleneingang wurden auf der Abraumhalde der Grube erbaut. Im Zweiten Weltkrieg wurde der Stolleneingang nochmals geöffnet, mit dicken Eichenpfosten verstrebt und mit Bänken versehen, um der Köpperner Bevölkerung als Luftschutzbunker zu dienen. Ein Notausgang befand sich am Kirschberg, musste aber nie benutzt werden. Heute ist von dem Stolleneingang nichts mehr zu sehen, er wurde durch eine Autogarage zugebaut. Lediglich eine kleine Bronzetafel an der Mauer Ecke Teichmühlen- / Tannenmühlenweg erinnert noch an den örtlichen Bergbau.

Wie lautete der Name des Köpperner Bergwerks? Er wird an der erwähnten Bronzetafel genannt!

			14		5
--	--	--	----	--	---

4. Betzenloch

Als nächstes folgt nun ein kurzer Blick auf den „lasterhaften“ Teil des Köpperner Lebens. Hinlänglich bekannt ist ja die Existenz des soeben durchlaufenen „Brauhauswegs“, der zu den ehemaligen „Brauhauswiesen“ geführt hat. Allerdings ist bisher kein Brauer dieses Namens aktenkundig geworden, noch konnte an jener Stelle überhaupt ein Brauhaus gestanden haben.

In Heinrich Blaß' Chronik von Köppern ist zumindest für das Jahr 1634 Anna, die Witwe des Jacob Harff, verzeichnet, die man die „Bierbräuerin“ nannte. Sie fiel dem damalig grassierenden Hexenwahn fast zum Opfer, konnte aber außer Landes fliehen.

Aus dem Jahre 1659 wird berichtet, dass der welsche (also aus einer französischsprachigen Gegend eingewanderte) Bauer Heinrich Rouchi vor Gericht Verleumdungsklage einreichte,

2. Köpperner Schnitzeljagd

da ihm nachgesagt wurde, beim Bierausschank falsches Maß zu messen. Seine sogenannte „Zapfstelle“ befand sich im damaligen Rathaus.

Im Jahre 1783 übertrug die Landgrafschaft die Braugerechtigkeit (also die Erlaubnis zum Brauen) gegen entsprechende Vergütung an die einzelnen Gemeinden. Dies führte dann im darauffolgenden Jahr zum Bau des Köpperner Brauhauses in der Mühlstraße Nr. 1. Für fast ein Jahrhundert wurde nun in Köppern offiziell ein Brauhaus betrieben, bis es mangels Rentabilität 1871 wieder geschlossen wurde. Industrialisierung und neue Technik führten dazu, dass die untergärige Brauweise den Geschmack der Menschen mehr traf und die traditionelle, im Köpperner Brauhaus verwendete obergärige Brauweise nicht mehr nachgefragt wurde.

Was der übermäßige Genuss von Bier verursachen kann, zeigt eine Begebenheit aus dem Jahre 1739, als ein gewisser Nicolaus Stamm die Kirche an einem Hochzeitstage „besudelte“. Aufgrund dieses unerhörten Vorgangs musste er zweimal 24 Stunden in Arrest. Für solche vergleichsweise geringere Vergehen unterhielten die Dörfer oft sogenannte „Betzenlöcher“¹, also mehr oder weniger große Arrestzellen.

Für Köppern nennt Heinrich Blaß für das Jahr 1608 die Grundsteinlegung eines neuen Rathauses mit integrierter „Betzenkammer“. 1818 wurde dann ein eigenständiges Wachthaus und „Prison“ in unmittelbarer Nähe der Kirche erbaut. Es war „einstöckig, 16 Fuß lang und 14 Fuß breit mit einer Scheidewand und einer Gaubtür zum Boden“, so Blaß.

Aber bereits 1845 wurde dann an dessen und des danebenliegenden Spritzenhauses Stelle das nächste Rathaus gebaut, auch wieder mit integrierter Zelle. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts schließt sich nun der Kreis, dann wurde – nach der erwähnten Aufgabe des Brauhauses – das Wachthaus mitsamt „Betzenloch“ dorthin, in die Mühlstraße 1, verlegt.



Das Betzenloch in der Mühlstraße

Hier erfüllte es nun bis 1930 seinen Zweck, bis es nicht mehr den gestiegenen Anforderungen gerecht wurde und es an einen Nachbarn, den Metzger Willy See, verkauft wurde.

Die Metzgerei See ist die letzte von mehreren ihrer Art, die sich in Köppern gehalten hat. Wann wurde sie eröffnet? Die Information findet man gut sichtbar an der am Haus angebrachten Leuchtreklame!

- a) 1927 E₉ b) 1928 A₉ c) 1929 O₉

¹ Das Wort „Betze“ oder „Petze“ bezeichnet in verschiedenen südwestdeutschen Dialekten ein weibliches Tier, oftmals speziell eine Hündin. Es ist davon auszugehen, dass ein Betzenloch somit in Größe und Ausstattung vergleichbar mit einer Behausung für ein ebensolches Tier war.

2. Köpperner Schnitzeljagd

5. Schmuckbalken

In Köppern sind Fachwerkhäuser sehr spärlich vorhanden, die wenigen erhaltenen Exemplare konzentrieren sich im alten Ortskern (der Bereich der oberen Köpperner Straße, Kiehlstraße, Friedrichstraße und Schulstraße). Beachtenswert sind hierbei die Anwesen in der Köpperner Straße Nr. 99 („Post-See-Haus“), Nr. 100 (Ecke Kiehlstraße), Nr. 101 (das alte Pfarrhaus III) und Nr. 111 („Spöhrer Haus“, Ecke „zum Köpperner Tal“).

In letzterem ist auch ein sogenannter „Wilder Mann“ auf der Giebelseite zur Einmündung der Straße „Zum Köpperner Tal“ zu entdecken. Dies bezeichnet neben dem „Hessenmann“ eine typische Figur der Verstreben im hessischen Fachwerk. Diese Verstreben erscheinen als abstrakte Figur eines Menschen mit gestreckten Armen und gespreizten Beinen. Eine oft aufgestellte Behauptung, diese Konstruktionsweise habe eine unheilabwehrende Funktion gehabt, ist wissenschaftlich nicht haltbar.

Hingegen erfüllten andere Teile eines Hauses mitunter diesen Zweck, zum Beispiel ein beim Umbau eines Fachwerkhouses in der Köpperner Straße gefundener Schmuckbalken aus dem 16. oder 17. Jahrhundert. Dieser enthält u.a. eine Schreckmaske, die Unheil von Haus und Bewohnern fernhalten sollte. Dieser Schmuckbalken wurde von den Eigentümern des Hauses erhalten und steht mittlerweile gut geschützt, für Passanten sichtbar und mit einer Erläuterungstafel versehen an der Ecke des Wohnhauses „Im Wolfsloch 1“.



„Wilder Mann“

Von welchem Haus in der Köpperner Straße stammt der gefundene Schmuckbalken? Die Information dazu steht in der erwähnten Erläuterungstafel!

- a) Haus Nr. 99  b) Haus Nr. 100  c) Haus Nr. 101 

6. KdF-Haus

Auf dem ehemals freiliegenden Aussichtspunkt in der Nähe des Waldkrankenhauses sind Fundamentreste aus Beton des ehemaligen „KdF-Hauses“ aus dem Jahre 1937/38 zu finden. Die örtliche SA plante die Errichtung eines Naherholungsheims, das sie nach Fertigstellung der KdF-Organisation² schenken wollte. Es sollte aber auch dazu beitragen, den Fremdenverkehr im damaligen Luftkurort Köppern anzuregen. Tatsächlich wurde Köppern in den Jahren vor Kriegsbeginn zahlreich von Reisenden aus dem Rheinland besucht, die in den örtlichen Wirtshäusern und Privatquartieren untergebracht wurden.

² Die KdF („Kraft durch Freude“) war eine Unterorganisation der DAF („Deutsche Arbeitsfront“), die im Dritten Reich Urlaubs- und Freizeitangebote zu organisieren hatte. Die Aufgaben konzentrierten sich auf: Amt für Volkstum und Heimat, Deutsches Volksbildungswerk, Sportamt, Amt für Reisen, Wandern und Urlaub und Schönheit durch Arbeit.

2. Köpperner Schnitzeljagd

In der Südostecke wurde der Grundstein (vom Steinmetzunternehmen Roos aus einem alten Grabstein geschaffen) verbaut, der neben dem Emblem der KdF noch die Inschrift „Kraft durch Freude 4.10.1937“ trug.



Blick vom Aussichtspunkt auf das alte Köppern

Der Bau konnte nur bis zum Rohbau aus Gebälk mit Dachpappeverkleidung erstellt werden, da die Vollendung durch die eintretenden Kriegsereignisse

unterbrochen wurde. Nach 1945 beabsichtigte die Inhaberin der Wollspinnerei Foucar, hier eine Villa zu errichten. Der Antrag scheiterte und sie musste mit einem Grundstück am Ende des heutigen Wiesenwegs vorliebnehmen. Die nach dem Kriege noch vorhandenen Holzteile des KdF-Hauses wurden in einem Haus in der oberen Kapersburgstraße verbaut.

Wie lautet der Name des Hügels, auf dem sich die Ruine befindet? Die Lösung findet man auf der Informationstafel, die am Fundament angebracht ist!

									11
--	--	--	--	--	--	--	--	--	----

7. Tosbecken der Wintermühle

Die Geschichte der Roßbach- oder Wintermühle ist eine der wechselhafteren und undurchsichtigeren der Köpperner Mühlengeschichte. Dies zeigt schon alleine die verschiedenen Namen, unter der sie im Laufe der Zeit bezeugt ist: Lohmühle, Papiermühle, Mahlmühle, Ölmühle, Beckers Mühle und – am bekanntesten – Roßbachmühle und Wintermühle.



die Mühle kurz vor ihrem Abriss

Bereits im Jahre 1635 soll ein gewisser Wendel See eine zerfallene Mühle

hinterlassen haben. Einer anderen Quelle zufolge soll ein Johann(es) Friedrich Schneider aus der Nähe von Butzbach eine „mehr als hundert Jahre“ zerfallene, alte Mühle wiederherrichten wollen. Sicher ist jedoch, dass 1714 ein Johann Roßbach aus (Burg-) Holzhausen die Mühle erwarb. Nachdem das Erbe an seine Söhne fiel, wurde das Anwesen 1823 an Konrad Hückmann aus Holzhausen verkauft. Keine zehn Jahre später kaufte sie wiederum der Papierfabrikant Franz Wagner aus dem Odenwald.

Aber auch diese Episode war nur von kurzer Dauer, bereits 1836 wurde die Mühle wieder von einem Philipp Roßbach ersteigert. Die nächsten Jahrzehnte blieb sie dann immerhin in der erweiterten Familie, bis dann um 1890 in den Besitz des Lohmüllers August Ludwig Winter kam. Gesichert ist, dass sie noch bis ins Jahr 1934 als Wohnhaus diente. Im Jahr 1964 erfolgte dann der endgültige Abriss der Ruine.

2. Köpperner Schnitzeljagd

Als einziges Zeugnis dieser Mühle blieben nur (wohl unbeachtet von den letzten Besitzern als auch vom Denkmalamt) das Tosbecken, also die gemauerte Vertiefung im Boden, in dem das Mühlrad vom Wasser des Köpperner Mühlgrabens angetrieben wurde.

Wie lautet der Nachname des letzten Besitzers der Wintermühle vor ihrem Abriss? Die Infotafel am Tosbecken liefert die Antwort!

8					
---	--	--	--	--	--

8. Altstraßen

Aufgrund der Tatsache, dass die hiesige Gegend schon seit vielen hunderten Jahren besiedelt wurde, lassen sich im Gelände auch oftmals Spuren der Mobilität der damaligen Bewohner ausmachen. Zum Teil sind diese heute noch ziemlich offensichtlich zu erkennen – beispielsweise die über Burgholzhausen verlaufende (und auch heute noch so benannte) Weinstraße³. Ausgehend vom Main bei Hofheim/Höchst führte sie zunächst am Taunusrand und später westlich an Marburg vorbei, um schließlich den Norddeutschen Raum bei Paderborn und letztendlich Bremen zu erreichen (dort wurde sie dann als „Frankfurter Weg“ bezeichnet).

Allerdings kann man sich einen solchen Weg nicht wie eine heutige Straße oder auch nur einen Feldweg vorstellen. Auch anders als die Römer mit Ihren gepflasterten (Heer-) Straßen, handelte es sich hier meist um ausgefahrene Furchen im Gelände, die bei schlechter Witterung ein Fortkommen schwierig bis fast unmöglich machten. Dies war auch ein Grund, warum die damaligen „Fernstraßen“ anders als heute meist über die Bergkuppen und nicht durch die Täler führten, da Wege durch Täler durch die tendenziell feuchtere Erde viel schwieriger befahrbar waren.

War eine Wegerinne aufgrund Erosion, Versumpfung o.ä. nicht mehr befahrbar, wurde einfach wenige Meter nebendran eine neue Fahrspur „eröffnet“. Dies kann man gut bei den „Wältersgräben“ erkennen, die von der nordwestlichen Ecke des Hundesportplatzes am sog. Schnürriemen im Wald bis zur Wegespinne am Beginn des Hühnerpfades führen. Dort verliert sich ihre Spur im Wald. Allerdings sind im dortigen Bereich weitere, mehr oder weniger vertiefte Wegerinnen zu erkennen, die u.a. auch Richtung Kapersburg führen. Theoretisch könnten die Gräben Teile einer Verbindung zum Kohortenkastell Marköbel gewesen sein, andere Geschichtswissenschaftler halten die Gräben hingegen für nachrömisch und frühmittelalterlich.



die Wältersgräben

³ Ihren Namen hat die Weinstraße übrigens nicht von dem Getränk erhalten, sondern er stammt von dem althochdeutschen Wort „win“ für „Wagen“ ab. Sie war also im Gegensatz zu den vielen Fußwegen eine relativ bedeutende Straße, die mit Wagen befahren werden konnte.

2. Köpperner Schnitzeljagd

Auch hier im Wald zwischen dem Bimstein- und Grünem Weg finden sich viele solcher verfallenen Hohlwege, die von Köppern aus in die ehemalige Rodheim-Köpperner Waldmark führten. Wie werden diese Wege auch noch genannt? Eine Infotafel am Wegesrand gibt hierauf die Antwort!

	12					
--	----	--	--	--	--	--

9. Bimsteinweg

Dieser Weg hat seinem Namen tatsächlich vom sogenannten „Bimstein“ und nicht von dem Vulkangestein „Bimsstein“. Der Bimstein bezeichnete eine Quarzitklippe im Köpperner Tal, ein ehemals beliebtes sonntägliches Ausflugsziel der Köpperner Bevölkerung. Von hier aus konnte man einen guten Blick über das Köpperner Tal bis in die Wetterau hinein genießen.

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges wurde das angrenzende Taunus-Quarzitwerk unter Aufsicht der amerikanischen Militärregierung gestellt. Bereits 1946 wurde der Gemeindevorstand zu einer Besprechung mit dem Bergbauamt Weilburg ins Werk bestellt, wo ihm mitgeteilt wurde, dass das Material aus dem alten Bruchgelände nicht mehr den Qualitätsanforderungen der Amerikaner standhalte und



der Bimstein auf einer alten Postkarte

daher der unter Naturschutz stehende Bimstein in die Ausbeutung mit einbezogen werden müsse. Aller Protest war zwecklos, die Gemeinde Köppern wurde schließlich von der Militärregierung dazu gezwungen, mit der Betreibergesellschaft des Steinbruchs 1953 einen neuen Vertrag über die Verwendung des Bimsteins abzuschließen.

Seit 1981 hat der zum ehemaligen Bimstein führende Weg immerhin wieder eine gewisse Bedeutung für die Köpperner Freunde des Wanderns, als dass sich hier das Vereinsheim des örtlichen Zweigvereins des Taunusklubs befindet.

Welche Art von Gebäude befand sich in früherer Zeit am Bimstein? Eine Infotafel des Taunusklubs zwischen Vereinsheim und Kapersburgstraße enthält die gesuchte Lösung.

				1				
--	--	--	--	---	--	--	--	--

10. Kapersburgsiedlung

Die Anfänge der Kapersburgsiedlung liegen in der Endphase des Zweiten Weltkriegs begründet. Die Firma Hartmann & Braun, ein Unternehmen der Mess- und Regeltechnik mit zwei Werken in Bockenheim und Praunheim, war als kriegswichtiger Betrieb besonders durch die unzähligen Luftangriffe auf Frankfurt gefährdet. 1944 wurde das Bockenheimer Werk weitgehend zerstört, und wie viele andere Firmen auch, verlagerte Hartmann & Braun einen Teil seines Betriebs ins vergleichsweise sicherere Umland. So verlegte das

2. Köpperner Schnitzeljagd

Unternehmen sein Konstruktionsbüro in den ehemaligen „Homburger Hof“ (Ecke Friedberger- / Schulstraße).

Aufgrund des Mangels an Wohnraum und der stetig wachsenden Gefahr von Luftangriffen auf den Wegen von und zur Arbeitsstelle, bekamen die Angestellten und Konstrukteure die Möglichkeit, sich selbst in Eigenarbeit kleine Holzhäuser im Wald zu errichten. Dies war quasi die Keimzelle der heutigen Kapersburgsiedlung.



eines der alten Holzhäuser

So entstanden anfangs knapp 20 solcher Behelfsheime entlang der Straße zur Siedlung, wovon eines als Gemeinschaftswaschküche mit einem Waschkessel diente. Die viel zu eng bemessene Wasserleitung gab nur wenig Wasser her und fiel im Sommer ganz trocken. Auch an eine stabile Elektrizitätsversorgung war in diesen Tagen nicht zu denken.

Anfang der 1950er Jahre wurde schließlich das gesamte Areal bis zum Rodheimer Grenzweg vermessen und nun waren es vor allem Heimatvertriebene, die günstig Bauland von der Gemeinde erworben hatten und begannen, sich in mühevoller Gemeinschaftsarbeit, ein eigenes Haus zu erbauen. Dies geschah vorwiegend nach der täglichen Erwerbsarbeit, so dass man nach Feierabend regelmäßig mit Pickel, Spaten und Schaufel Wurzelstöcke rodete und Keller von Hand aushob – Aushubarbeiten mit dem Bagger waren angesichts der finanziellen Möglichkeiten der Bauherren ein Ding der Unmöglichkeit.

Durch die Kapersburgsiedlung führt auch einer der Hauptwege des Taunusklubs. Welcher Ort ist sein Ziel? Ein Wegweiser an der ersten Querstraße in der Siedlung liefert die Antwort!

		13				10					
--	--	----	--	--	--	----	--	--	--	--	--

11. Das Hahnereck

Dieser alte Flur- und heutige Straßename hat weder etwas mit Federvieh noch mit dem Chemiker Otto-Hahn (nach dem die Straße im angrenzenden Gewerbegebiet benannt ist) zu tun. Es handelt sich vielmehr um eine sprachliche Verballhornung des Ausdrucks „Hanauer Ecke“, was sich durch die früheren Herrschaftsverhältnisse mitsamt der eigentümlichen Grenzziehung in der Umgebung erklären lässt.

Obwohl Köppern (zu Hessen-Homburg) und Rodheim (ab 1578 alleinig zu Hanau-Münzenberg) zwei verschiedenen Territorialherren gehörig waren, teilten sich die beiden Dörfer schon seit alters her eine gemeinschaftlich genutzte Waldmark. Stetig anwachsende Streitigkeiten über die Nutzung derselbigen, die in viele tätliche Auseinandersetzungen ausarteten, führten



Grenzverlauf am Hahnereck

2. Köpperner Schnitzeljagd

schließlich im Jahre 1737 zur Teilung der Mark. In den folgenden Jahren wurde das Töngesrod ausgemessen, gerodet und urbar gemacht.

Über den sogenannten Schnürriemen (dort wo sich die heutigen Straßen von Köppern nach Rosbach und von Wehrheim nach Rodheim kreuzen) behielten sich die Rodheimer einen Korridor – das sogenannte Kreuzterritorium am Zollstock – vor, der ihnen den Zugang in ihren Oberwald sicherte, ohne dass sie über Hessen-Homburgisches Territorium dorthin gelangen mussten.

Obwohl das Dorf Rodheim kurz vor der endgültigen Markteilung an die Landgrafschaft Hessen-Kassel fiel, hat sich der Flurname „Hahnereck“ doch gehalten – womöglich ist das aber auch der Grund, warum die ursprüngliche Bedeutung „Hanauer Ecke“ mittlerweile in Vergessenheit geraten ist.

Ungefähr 50m bevor der Fußweg ins Köpperner Industriegebiet abzweigt, steht auf der Köppern zugewandten Seite des Grenzweges ein alter Grenzstein, der noch Zeuge dieser alten Territorialgeschichte ist. Neben den Inschriften „H HOMB / H HAN“ trägt er noch die Jahreszahl seiner Errichtung. Wie lautet sie?

- a) 1737 b) 1738 c) 1739

12. Katholische Kirche

Im Gegensatz zu den Einheimischen, die fast ausnahmslos dem evangelischen Glauben anhängen, waren die neu zugezogenen Heimatvertriebenen und Kriegsflüchtlinge überwiegend katholischen Glaubens. So fassten diese, zusammen mit der Köpperner Zivilgemeinde, in den ersten Nachkriegsjahren den Entschluss, auf einem Teil des alten Friedhofs eine katholische Kirche zu errichten.

Anfang Mai 1949 erfolgte der erste Spatenstich, Ende jenes Monats bereits die Grundsteinlegung und schon im August konnte die Gemeinde die Kirchweihe von „St. Josef“ begehen. Der damalige Limburger Bischof Dr. Wilhelm Kempf zeigte sich begeistert ob dieser Leistung und verkündete anlässlich der Einweihung: „Das soll euch Köppernern erst mal einer nachmachen!“

Gut 20 Jahre später wurde die Kirche leider durch einen Brandanschlag vernichtet. Am 7. Juni 1971 stiegen gegen 4 Uhr morgens Einbrecher durch ein Seitenfenster in die Kirche ein und setzten sie in Brand. Glockenstuhl, Empore mit Orgel und der Dachstuhl wurden ein Raub der Flammen. Nur der Altar und die Sakristei konnten durch die Feuerwehr gerettet werden. Bei der statischen Überprüfung stellte sich heraus, dass Feuer und Löschwasser die Außenmauern so in Mitleidenschaft gezogen hatten, dass nur noch der Abriss des Gebäudes erfolgen konnte.



die alte katholische Kirche

2. Köpperner Schnitzeljagd

